

Vertrauen

Friedhelm Hengsbach S.J., Frankfurt am Main

In kritischen Zeitdiagnosen taucht immer häufiger die Chiffre „Vertrauen“ auf. Deutschland ist in eine tiefe Vertrauenskrise gestürzt, lautet ein Urteil, das von vielen geteilt wird.

Wahlberechtigte entziehen den großen Parteien ihr Vertrauen. Spitzenpolitiker, die in Spendenaffären verwickelt sind, und Manager, denen Bilanzmanipulationen nachgewiesen werden, sind nicht mehr vertrauenswürdig. Den Experten, die unbeirrt aus idealtypischen Modellen erfolglose wirtschaftspolitische Ratschläge ableiten, wird keine Kompetenz mehr zugetraut, die anstehenden Probleme zu lösen. Regierungen und ihre Kommissionen, die wiederholt fahrlässig eine Halbierung der Arbeitslosigkeit versprochen haben, verspielen den Vertrauensvorschuss, den die Bevölkerung ihnen gewährt hat. Forschungsinstituten, die erst radikale Sozialreformen einklagen und dann die Hartz-Gesetze zurückweisen, wird eininmal gewährtes Vertrauen entzogen.

Nicht zufällig haben die internationalen Sozialwissenschaften dem Begriff des Vertrauens seit Jahren eine wachsende Aufmerksamkeit gewidmet. Vertrauen ist eine positive Erwartung, die auf andere gerichtet ist; ich vertraue meiner Freundin, nicht dem Wetter. Es gründet auf wohltuenden Erfahrungen und enthält das Risiko, enttäuscht zu werden. Vertrauen ist normativ aufgeladen und induziert Verpflichtungen. Ohne Vertrauen gelingt kein gesellschaftliches Zusammenleben. Politischen Institutionen wird vertraut, wenn sie auf allseits anerkannten Regeln gründen.

Um der Vertrauenskrise zu begegnen, halten Angehörige Teile der Führungseliten seltsame Vorschläge parat: Die Menschen im Lande sollen sich an ihre Kindheitserfahrungen erinnern, als die Mütter ihnen eine Art Urvertrauen vermittelt haben. Das Band des Vertrauens zwischen Verliebten, Eltern und Kindern sowie Berufskollegen und Freunden muss auf die gesellschaftlichen Beziehungen übertragen werden. Vertrauen sei in erster Linie eine Bewegung des Herzens und nicht durch vernünftige Berechnung erzeugt. Ein Ruck des Vertrauens soll das Land erbeben lassen. Folglich appelliert man an die Bevölkerung, den Behauptungen und Entscheidungen der Regierenden und Firmenchefs nicht zu misstrauen. Und diese sollen ungeschminkt die Wahrheit sagen, Mut zeigen und standfest sein.

Der Aufruf zur Tugend des Vertrauens ist keine angemessene Antwort auf die von den politisch und ökonomisch Eliten aufgekündigten Regeln der solidarischen Absicherung gesellschaftlicher Risiken. Das Vertrauen in die Institutionen der sozialen Marktwirtschaft ist brüchig geworden, seit die Wohlhabenden und Mächtigen Halbwahrheiten benutzen,

um angebliche Reformen zu begründen, und außerdem behaupten, die Rechte und Pflichten derer, die von den Veränderungen betroffen sind, fair zu verteilen. Aber nur solche Reformen sind vertrauenswert, die Wahrheit und Gerechtigkeit verbürgen.

Frankfurter Rundschau, 29.10.2004, 23.